Mein Saitenspiel

FACHBLATT ZUR PFLEGE UND FÖRDERUNG DES ZITHERSPIELS · OFFIZIELLES ORGAN DES DEUTSCHEN ZITHERMUSIK-VERBANDES E. V. UND DES VERBANDES SCHWEIZER. ZITHERVEREINE

HERAUSGEBER: DEUTSCHER ZITHERMUSIK-VERBAND E. V., SITZ BOCHUM-LANGENDREER

Vorsitzender: Karl Abe, Bochum-Langendreer, Postfach
Stellv. Vors.: W. O. Mickenschreiber, Essen-Heisingen
Schriftführer:
W. Meder, Bochum-Langendreer, Somborner Str. 182

Kassierer: H. Niemeyer, Essen-Heisingen, Kuckuckstr.
Postscheck: Essen 72207, H. Niemeyer, Essen-Heisingen
Schriftleitung:
Wilh. Otto Mickenschreiber, Essen-Heisingen, Fernblick 11

Nummer 10/IV. Jahrgang | Bochum-Langendreer | Oktober 1951

Bekanntmachungen des Vorstandes

Verbandstagung 1951 - Osterode am Harz.

I.

Die Osteroder Verbandstagung war von einer solch beglückenden Stimmung getragen, nicht zuletzt als Auswirkung einer selten mustergültigen Organisation, die keinen Wunsch offen ließ, daß alle Teilnehmer begeistert waren und nur mit Wehmut von dem lieblichen und gastlichen Harzstädtchen geschieden sind. Hier fühlte man das herzliche Willkommen der Bevölkerung, die Stadt nahm persönlichen Anteil an der Tagung und unterstrich dies noch besonders durch Beflaggung des Rathauses. Die Presse stellte sich mit sachlichen und erschöpfenden Berichten in den Dienst der Sache und unterstützte somit unsere Belange in wirksamer Weise. Sie brachte in Vorbesprechungen wie in Konzertberichten überzeugend zum Ausdruck, daß unsere Arbeit aus dem Musikgeschehen nicht mehr fortzudenken ist. Dafür sei ihr besonders gedankt.

Herrn Bürgermeister R u s t e b e r g, als dem Protektor unserer Tagung gebührt für das uns geschenkte Interesse ebenfalls besonderer Dank, der auch allen Herren der Verwaltung gilt, die an der Gestaltung der Tagung mitarbeiteten. Auch dem Verkehrsverein, der uns eine tatkräftige Unterstützung zuteil kommen ließ, gebührt aufrichtiger Dank.

Adalbert F e i x, unser lieber Zitherfreund, hat diese wohl bisher schönste Tagung in einer Weise durchgeführt, die uneingeschränktes Lob verdient. Das gleiche gilt für seine ehrenamtlichen Mitarbeiter, in erster Linie Herrn Reichsbankrat a. D. Alfred T h i e r m a n n. Neben der großen organisatorischen Leistung waren Verein und Quartett Osterode auch in starkem Maße am musikalischen Geschehen beteiligt.

Dank auch allen übrigen Mitwirkenden, die wesentlich zum Gelingen beigetragen haben. Hier seien besonders genannt das Quintett des ZMV. 1894 Langendreer, das ebenfalls bei jeder Veranstaltung vertreten war und künstlerisch überzeugte, das jugendliche Duo Krasser-Wolski jr., das Duo Kuchenbuch-Fischer und der Solist des Tages, Fred R ü f f e r, der erst nach Beginn des Hauptkonzertes unter erschwerenden Umständen eintraf und trotz der Reisestrapazen und der körperlichen Erschöpfung seine Soli mit Bravour darbot. Dank auch dem jungen Nachwuchssolisten W. S c h ä f f l e r, der die weite Reise von Marktredwitz nicht gescheut hatte, um mit unserem Verbande die Fühlung aufzunehmen. Dank allen Künstlern, die am Montagabend den verbliebenen Festteilnehmern noch einige Stunden frohen Genusses schenkten und einen besinnlichen Abschluß der Tagung schafften.

Auch allen Festteilnehmern gilt unser Dank, die aufgeschlossen die Eindrücke aufnahmen, die die Vielfalt der Darbietungen brachten. Die Anwesenheit unserer Freunde aus der Ostzone, aus Berlin, der Schweiz usw. erhöhten die Feststimmung und vielfache Wiedersehensfreude schaffte die Atmosphäre einer großen festlich gestimmten Familie. Schließlich sei auch unseres Ernst R o m m e l, Leipzig, noch Erwähnung getan, der in der Morgenfeier außer Programm seine Künstlerschaft unter Beweis stellen konnte.

Allen Zithermusikfreunden, die aus irgendwelchen Gründen nicht in Osterode sein konnten, die aber durch Briefe oder Telegramme ihre Verbundenheit zum Ausdruck brachten, sei ebenfalls unser Dank ausgesprochen.

Mögen alle Teilnehmer aus dieser Tagung lernen und die Nutzanwendung in ihrem eigenen Tätigkeitsbereich ziehen. Wird dort im Sinne des Verbandes gearbeitet, dann werden auch Leistungssteigerungen nicht ausbleiben und unsere Zithermusik-Veranstaltungen werden ein höheres Niveau erhalten. Dann kann und wird die Anerkennung nicht ausbleiben; denn nur Leistung überzeugt.

Und nun sei nochmals abschließend allen Beteiligten aufrichtiger Dank gesagt. Osterode aber wird im „Goldenen Buch" des Verbandes einen besonderen Ehrenplatz erhalten.

Der Vorstand.

II.

Kurzer Auszug aus dem Protokoll der J a h r e s h a u p t v e r s a m m l u n g am 10. 9. 1951.

Die Jahreshauptversammlung fand im schönen Kurhaussaal statt. Einleitend verlas der 1. Vorsitzende ein Begrüßungsschreiben unseres II. Vorsitzenden und Schriftleiters W. O. Mickenschreiber, Essen, der wegen Krankheit der Tagung leider fernbleiben mußte. Aus allen Teilen Deutschlands waren außerdem zahlreiche Glückwunschtelegramme und Schreiben eingegangen, die zur Verlesung kamen.

In dem vom I. Vorsitzenden gegebenen Bericht wurde eingehend die Verbandstätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahr dargelegt; es wurden die Schwierigkeiten geschildert, die zu überwinden waren und Ausblicke für die zukünftigen Arbeiten gegeben.

Der Kassenbericht ergab erfreulicherweise ein gesundes Verhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben. Demgegenüber mußten noch zahlreiche und wesentliche Rückstände. Der Verband wird nötigenfalls Zwangsmaßnahmen gegen die säumigen Zahlungspflichtigen zu ergreifen. Der Bericht der Kassenprüfer hob besonders die mustergültig geführte Kassenführung hervor.

Da in Osterode die dreijährige Amtsperiode des Vorstandes abgelaufen war, mußte eine Neuwahl des Vorstandes erfolgen. Sie ergab eine einstimmige Wiederwahl des Gesamtvorstandes. Ein eingegangener Antrag des Zithervereins „Eintracht" Berlin, löste eine lebhafte Diskussion aus. Bei der am Schluß der Diskussion erfolgten Abstimmung wurde der Antrag abgelehnt. Die Frage eines für beide Teile tragbaren Zahlungsmodus für die Mitglieder der Ostzone wird weiterhin geprüft werden.

Da der vorjährige Vorschlag des Zithervereins Hattingen, für 1952 das Verbandsfest zu übernehmen, zurückgezogen worden war, stand die Wahl des nächsten Tagungsortes erneut zur Debatte. Die Berliner Zithermusikvereine stellten den Antrag, das Verbandsfest 1952 nach Berlin zu verlegen. Sie begründeten diesen Antrag damit, daß 1952 die 75jährige Wiederkehr der Gründung des Verbandes Deutscher Z.V. bringe. Diese Tatsache gibt uns Veranlassung, den Antrag der Berliner Vereine trotz aller zur Zeit noch bestehenden Schwierigkeiten ernsthaft zu erwägen, da der deutsche Zithermusikverband sich als Nachfolger des 1877 ins Leben gerufenen Verbandes Deutscher Zithervereine betrachtet. Der Vorstand wird mit den Berliner Vereinen in Verbindung alle Möglichkeiten erwägen, die zu einer Lösung des Problems führen können, wobei sich der Vorstand wie auch die Berliner Vereine der besonderen Schwierigkeiten durchaus bewußt sind.

Die diesjährigen Kassenprüfer, die Herren Mauermann, Krefeld und Diergardt, Hattingen, werden diese Aufgabe auch im kommenden Jahr übernehmen.

Unter Punkt „Verschiedenes" kam Wesentliches nicht mehr zur Aussprache. Die harmonisch verlaufene Versammlung konnte gegen 13.30 Uhr geschlossen werden.

Wilhelm Meder, Schriftführer.
III.

Das Musikalische der Verbandstagung in Osterode.

Am Ende des vorjährigen Frankfurter Verbandsfestes war die Begeisterung z. T. so groß, daß oft die Meinung zu hören war, musikalisch wäre Frankfurt nicht mehr zu überbieten.

Und doch: Osterode hat Frankfurt überboten.

Frankfurt krankte in der Programmzusammenstellung an einem Zuviel der großen Formen, an einem Zuviel der Anhäufung an die klassisch-romantische Sonatenform. Die Osteroder Veranstaltungen, im Ganzen gesehen, zeigten eine Aufgelockertheit und Vielfalt der Programmgestaltung, daß mit gutem Gewissen zu sagen ist: jeder Geschmack ist zu seinem Recht gekommen, Stilistisch war alles vertreten: von der großen Form über die aus kleinen Formen zusammengesetzte Suite, bis zur einfachen Ländlerweise. Wenn der Beifall auch von einer Kritik im allgemeinen nicht als Wertmaß angesehen werden kann, so kann doch gesagt werden, daß im Geschmack der breiten Zuhörerschaft eine Wandlung zum Guten, zum Gediegenen stattgefunden hat. Damit hat eine jahrzehntelange mühevolle Kleinarbeit des Verbandes die schönste Bestätigung der Richtigkeit seiner Arbeitsrichtlinien gefunden. Unserer begabten Jugend sollte das immer der Ansporn sein, sich nicht durch kleinliche Nörgler und Besserwisser beirren zu lassen.

Bereits der Begrüßungsabend am 8. 9. zeigte eine Vortragsfolge, die in der Aufgelockertheit auch einem Hauptkonzert Ehre gemacht hätte.

Unser Dank und unsere Bewunderung in der Durchführung aller musikalischen Veranstaltungen muß Adalbert Feix, Osterode gelten: beruflich bis aufs äußerste angespannt, war er der technische Organisator, bestritt den Löwenanteil der Programmausführung und trat außerdem noch als Solist auf. Wer vermag dem nachzueifern?

Alle musikalischen Veranstaltungen belegten überzeugend die Vielseitigkeit des kompositorischen Schaffens Emil Holz'. Seine Vielseitigkeit im Gebrauch der technischen Mittel ist vollkommen. Interessant war jedes Werk, von der Wanderung angefangen, die 1932 auf der Verbandstagung in Hannover von W. O. Mickenschreiber und Ernst Rommel uraufgeführt wurde, bis zu den letzten Schöpfungen, die als Krönung das Quartett in D-dur, Werk 186 aufwiesen.

Die besondere Note des Begrüßungsabends lag in den Darbietungen des Quartetts der Osteroder. Adalbert Feix kann mit Recht stolz sein.

Es hat sich zur schönen Tradition herausgebildet, daß vonseiten des Vorstandes am Begrüßungsabend Nachwuchssolisten vorgestellt werden. So auch dieses Mal: Wilhelm Schäffler war der Nachwuchssolist. Sein musikalisches Verdauungsvermögen ist groß, wenn auch nicht ganz übersehen werden darf, daß nicht die Quantität entscheidet, sondern die Qualität. Die Wahl der Fantasie c-moll von Emil Holz als Zugabe war entschieden ein Mißgriff, als allen Zuhörern, die in Frankfurt dabei waren, noch die schlechthin vollkommene Wiedergabe Ewald Kuchenbuchs gegenwärtig war. Wilhelm Schäffler besitzt ein tiefes musikalisches Naturtalent, dessen bewußte Pflege zur Selbstdisziplin er sich angedeihen lassen sollte. Er hat entschieden das Zeug dazu, in die erste Reihe unserer Solisten sich emporzuarbeiten.

Ein umstrittenes Problem war schon immer die Frage der Bearbeitungen für Zither. Wir müssen alles vermeiden, was zu Vergleichen Anlaß geben könnte. Es war ein glücklicher Gedanke Emil Holz', das Divertimento B-dur von Haydn, das ursprünglich für Bläser geschrieben ist, für Zither einzurichten. Allerdings wäre die Bearbeitung noch klarer gewesen, wenn nicht durch Baßverdickungen, also klangverschmelzende Tendenz, die musikalische Substanz verdeckt und andererseits die Auffassung Adalbert Feix' von der romanischen Seite erfolgt wäre.

Allerdings ist die Ästhetik des Schaffens Haydns noch nicht genügend untersucht, d. h. wir wissen heute nicht mit Bestimmtheit zu sagen, wie seine Schöpfungen von seinen Zeitgenossen aufgenommen wurden, Haydn war der erste, der Volkstänze ganz oder zeitweise in seinen Werken verarbeitete. Verbunden mit den damaligen Bestrebungen „Zurück zur Natur", es sei an die Schäferspiele der damaligen Zeit erinnert, erachte ich eine Auffassung von der natürlichen Bewegungskraft des Volkstanzes her als für gegeben.

Abzulehnen ist auf jeden Fall die Bearbeitung des Straußschen Kaiserwalzers. Bearbeitungen dieser Art hatten einmal einen Sinn, als noch nicht der Rundfunk Allgemeinvermittler der Gebrauchsmusik war. Heute, wo auch der unverbildetste Hörer Vergleiche anhand des im Rundfunk Gehörten anstellen kann, können sich diese Bearbeitungen nur zum Nachteil der Zither auswirken, so gut auch die Wiedergabe der Osteroder an sich war. Hier wurde gediegenes Können am falschen Objekt verschwendet. Ferdinand Kollmanecks „Lachendes Glück" ist originell in der Themenerfindung bedarf aber einer Auflockerung, als die geschlossenen Akkordbildungen in der ganzen Quartettbesetzung zu breiig klingen. Dadurch wurde der schwungvolle Vortrag Wilhelm Meder's und seiner Partner etwas beeinträchtigt.

Die musikalische Morgenfeier wurde durch das Quartett in D-dur von Emil Holz eröffnet, gespielt von Adalbert Feix und den Schülern von ihm. Begrüßt darf ich feststellen, daß Adalbert Feix ein Jugenderzieher ganz großen Formats ist. Das ungebundene Musizieren nur von der Bewegung her, in mozartischer Klarheit und Durchsichtigkeit, ließ keinen Wunsch offen. Das Fehlen jeder falschen Gefühlsmomente muß auch jeden Berufsmusiker begeistern. Emil Holz ist mit diesem Quartett ein großer Wurf gelungen. In Reigersberg's Konzert F-dur zeigte Adalbert Feix sein großes solistisches Können. Hausteins Kunstbegeisterung wurde von unseren Nachwuchssolisten Hans Krasser und Karl-Heinz Wolski schwungvoll gespielt. Das Werk mußte allerdings stark gekürzt werden, wenn es heute noch wirken soll.

„Die Wanderung" von Emil Holz wurde ungekürzt von Ewald Kuchenbuch und Carl Fischer gespielt. Es ist schwer zu kritisieren, wo es eigentlich nichts zu kritisieren gibt. Die Wiedergabe ist schlechthin vollkommen zu nennen. Eine Steigerung wäre noch möglich gewesen durch schnellere Tempinahme des Fliegenpilzes (was man wohl nur von diesen beiden Partnern verlangen könnte, in der Schwierigkeit der Ausführung). Die Ostinati in der ersten Zither hätte ich mir teilweise etwas zurückhaltender denken können.

Eine freudige Ueberraschung war das Wiedersehen mit Ernst Rommel, der als „Einschiebsel" Grünwald's „Umspielungen über ein Pughsches Thema" brachte.

In asketischer Klarheit spielte Rommel das äußerst schwierige Werk. Bestechend klar in Dämpftechnik und Anschlagskultur, besonders der rechten Hand, legte er eigentlich mehr Gefühl bloß, als er zeigen wollte. Wie auch „unpopuläre Werke" ein Publikum mitreißen können, bewies der Beifall, den Ernst Rommel mit der Zugabe der Episode von Schiffel quittieren mußte.

Das Hauptkonzert war dieses Mal in glücklichster Weise aufgelockert. Oft für die meisten Zuhörer am schwersten verdaulich, wurde jedem Geschmack Rechnung getragen, in der geschickten Programmzusammenstellung.

Gustav Filmer dirigierte mit jugendlichem Schwung das Verbandsorchester. Besonders im zweiten Teil wurde dem Verlangen nach einwandfreier Darbietung bester Unterhaltungsmusik Rechnung getragen.

Stilistisch ist die Zusammenlegung von Punkt 1 und 2 des Programmes anfechtbar. Da aber das Hauptkonzert, wie überhaupt alle Darbietungen einer Verbandsveranstaltung, nicht so sehr nach stilistischen Grundsätzen vorgenommen werden sollen, sondern nach den Erfordernissen der Anregungsmöglichkeiten und damit der Weiterentwicklung, war die Gegenüberstellung dieser beiden Werke glücklich und forderte geradezu zu Vergleichen heraus.

Rutschmann's „Feierstunde" ist ausgesprochener Schönklang, eine zarte Lyrik ohne Sentiment. Die Orchestrierung ist vielfach chorisch, wobei auf lange Strecken das Cello mit den Baßzithern parallel geführt wurde. Dadurch verpufften die Pizzikati im Cello wirkungslos. Meine Ouvertüre F-dur gehörte, im Gegensatz zu vorstehendem Werk, zur Klangspaltung. Für das Verbandsorchester galt es ausgesprochenes Neuland zu betreten. Die Wiedergabe war besser, als ich erwartete, weil ich mir der Schwierigkeiten durchaus bewußt bin und die gestellten Aufgaben eigentlich für ein Laienorchester zu hoch sind. Die Stellen, die in der Partitur nur von drei Instrumentengruppen gespielt werden sollten, werden von den meisten Zuhörern als zu „dünn" empfunden sein. Meine Vorschrift „frisch und bestimmt" konnte, besonders von den Geigern, nicht erfüllt werden. Wenn diese Stellen einmal mit der nötigen Präzision gebracht werden können, wenn, besonders im Walzerteil, einmal die Thematik, die oft von einem Instrument in das andere wandert, auch gedanklich von den Spielern erfaßt sein wird, dann ist es an der Zeit, ein Werturteil zu fällen. Vorläufig sind in den beiden Programmpunkten 1 und 2, die beiden Ideale der Klangverschmelzung und Klangspaltung. Der Ausdrucks- und Bewegungsmusik, erst einmal gegenübergestellt. Wenn ein Für und Wider auf breiter Basis diskutiert wird, dann ist der Zweck und der Sinn dieser Gegenüberstellung, dieser Arbeit überhaupt, erreicht. Es geht hier nicht um die Erringung einer äußeren Anerkennung, sondern vielmehr um das fortwährende Aufrechterhalten und die Fesselung der Aufmerksamkeit der Fachleute und der Zuhörer.

Gustav Filmer ist mit der Jugend jung geblieben, er hat sich der unpopulären Aufgabe dieser Gegenüberstellung unterzogen, weil ihm spät aber sicher Anerkennung nie versagt werden kann, daß er immer zu Pionierarbeit bereit war. Ihm ist es zu danken, daß Emil Holz' Schaffen in so breiter Auswahl vor ein relativ ungeschultes Publikum gestellt werden konnte, ihm ist es zu danken, daß der Geschmack eines breiten Publikums um diverse Grade gehoben werden konnte. Das ist eine keineswegs einfache Aufgabe gewesen, und es muß einmal mit aller Offenheit gesagt werden, daß diese langjährige Pionierarbeit Gustav Filmer nicht hoch genug zu danken ist.

Besonders herzlich war das Wiedersehen mit Fred Rüffer. In letzter Minute, durch besondere Umstände bedingt, traf er ein. Fred Rüffer ist der Unverwüstliche geblieben. Trotz körperlicher vorheriger Ueberanstrengung spielte er sein Programm. Das Divertimento von Wagenseil wurde von ihm in der Originalfassung für Cembalo in ganz hervorragender Manier wiedergegeben. Sein Instrument ist, in der Ausgeglichenheit von Griffbrett und Freisaiten, eine Meisterleistung der Zitherbaukunst. Das Cembalo wurde in Tonumfang und Modulationsfähigkeit des Tons übertroffen.

Fred Rüffer mußte sich zu einer Reihe Zugaben bequemen, in denen seine musikalische Spielfreudigkeit und Vitalität so recht zur Geltung kamen; u.a. Bergmeister v. Hintermeyer; Die Spieluhr v. Ludwig; Fröhliche Herzen, Walzer v. Mickenschreiber.

Das Osteroder Verbandsfest bot eine beinahe verwirrende Vielfalt der Zithermusik vom Solo bis zum Orchester. Es wurde Schweres neben Leichtem geboten. Als schönstes Prädikat kann festgestellt werden, daß jeder Geschmack auf seine Rechnung gekommen ist und jeder Besucher eine Vielzahl der Ausdrücke mit nach Hause nehmen kann.

Wohl schwerlich wird ein künftiges Verbandsfest eine gleiche vielfarbige Programmauswahl zeigen; doch kann durchaus noch eine weitere Vertiefung in Bezug auf Auswahl der Werke und der Wiedergabe erwartet werden.

Bei der Fülle der Eindrücke ist es unmöglich, jeden Programmpunkt, jeden Vortragenden einzeln hervorzuheben oder zu besprechen. Es kann nur die Aufgabe einer kritischen Besprechung sein, die großen Linien bloßzulegen und Hinweise für eine weitere Vervollkommnung zu geben.

Die Zither ist nicht zum Aussterben verurteilt, wenn unsere Jugend weiterhin diese Leistungen aufweist, was kein Lob auf Vorschuß sein soll, sondern die Aufforderung; arbeitet weiterhin an Euch, seid Euch selbst die härtesten Kritiker und vergrößert Euren Kreis durch Begeisterung und Interessierung Eurer Altersgenossen an unserem „Kleinen Saitenspiel".

Wilhelm Müller-Ilmenau.

IV.

Pressestimmen.

Kaum jemals zuvor hat bei einer Verbandstagung die Presse in so sachlicher wie eingehender Weise zu den einzelnen Veranstaltungen Stellung genommen, wie dies in Osterode der Fall war. Kaum jemals zuvor hat aber auch die Verwaltung einer Stadt in solchem Maße ihr Interesse an der Durchführung einer Tagung gezeigt und ihre prominentesten Vertreter entsandt. So konnten u.a. begrüßt werden: Landrat Hohmann, Oberkreisdirektor Schröder, Bürgermeister Rusteberg und Stadtdirektor Pfeiffer.

Es folgen nun auszugsweise die Pressestimmen:

Osteroder Kreis-Anzeiger

Uraufführung auf dem Bundeskongreß.

Die überragende Veranstaltung war unbestritten das Hauptkonzert mit fast ausverkauftem Lichtspielhaus mit der Uraufführung der Ouvertüre F-dur „Fröhliche Jugend" von W. Müller. Dieses Werk, das teilweise zu konstruktiv bearbeitet ist, eilt unserer heutigen Musikauffassung zu weit voraus, als das von dem Hörer verlangt werden kann, sich damit auseinanderzusetzen. Es scheint, als habe der Komponist lediglich seine Freude am rein dynamischen Musizieren gehabt. Die Interpretion dagegen durch das Verbandsorchester unter der Leitung des 99jährigen Verbandsmitgliedes Gustav Filmer (Plettenberg i. W.) war ausgezeichnet und für den, der die Schwierigkeiten beim Zusammenspiel mehrerer Zithern kennt, Grund zu hoher Anerkennung vor allem für die sicheren Dirigenten.

Eingeleitet wurde die Vortragsfolge mit einer deutschen Erstaufführung „Feierstunde", einer lyrischen Weise von W. Rutschmann. Wir haben es hier mit einer in den Grenzen gehaltenen bewegungsfreudigen modernen Komposition zu tun, die zu innigem Miterleben zwingt und eine innere Sammlung trotz ihrem immerhin flotten Stil zuläßt. Weitere Erstaufführungen waren „Thüringer Waldskizzen" von W. Stück und „Ein Stück hat ähnlichen Charakter wie seine F-dur-Ouvertüre, nur dem Thema entsprechend eine straffere Aufführung von und Musik für Klarinette und Zitherorchester" von E. Holz. Bereits am Vorabend riefen die Kompositionen von Holz Begeisterung hervor. Der Grund ist erklärlich und geht aus diesem Stück besonders deutlich hervor: modernster Stil, ohne Preisgabe des romantischen Momentes. Es ist die Heimat des Schweizers E. Holz, die der Hörer in seinen Werken miterlebt. Die Spielmusik weist sehr neuzeitliche Klarinettenparts auf, die von dem Solisten, Franz Grosse, interpretiert wurden.

Helle Begeisterung rief der Solist Fred Rüffer (Freital) auf seiner Zither hervor, der erst wenige Minuten vor seinem Auftritt aus der Ostzone eingetroffen war. Er brachte u. a. das schöne „Divertimento" von C. G. Wagenseil zu Gehör, dessen technische Schwierigkeiten er besonders im allegro assai spielend überwand, ferner „Die Spieluhr" von Ludwig, eine köstliche Imitation, und „Berggeister" von Hintermeyer. Dieses Stück, das neben einem technisch schwierigen Walzer wohlklingende besinnliche Sätze aufweist, fand mit den reichsten Beifall. Das begeisterte Publikum verlangte Zugabe um Zugabe.

Es ist erstaunlich, welchen Klangkörper mehrere Zithern darstellen, und wie verschieden er wirken kann. Bei dem baladenähnlichen Konzertstück „Huldigung" von Mickenschreiber, das von dem Quintett des ZMV. 1894 Bochum-Langendreer vorgetragen wurde, erklangen die vier Zithern fast wie ein Spinett. — F. Groser hatte in diesem Stück den Violinpart übernommen. Er paßte sich gut in und spielte ausgeglichen und ausgelichenes Spiel. — Am deutlichsten tritt der unterschiedliche Wirkung in der „Martinsklause" von F. Kollmanek auf. Der Komponist gibt hier mit musikalischen Mitteln den gleichnamigen Ganghofer-Roman wieder. In den fünf Sätzen, aus denen „Beim Einzug" vom Wirt, „In der Wimbachklamm" wegen ihrer Schönheit herausragen, hatte man Gelegenheit, die Vielgestaltigkeit des Zitherspieles kennenzulernen.

Alles Dargebotene aufzuführen und zu erläutern, würde zu weit führen. Eines aber ist deutlich geworden schon allein durch den großen Besuch des Osterode, daß nämlich die Zithermusik sich auf dem richtigen Wege befindet, und daß sie einen wesentlichen Faktor im deutschen Musikkulturschaffen darstellt und unbedingte Anerkennung verdient, die ihr leider noch, — und das ist nicht zu verstehen — von vielen Seiten nicht zuteil wird. Ein solches Verschließen bedeutet nicht nur ein Sichversagen der Zithermusik gegenüber, sondern vor allem ein Hemmnis für die wieder so herbeigesehnte Volksmusik.

Bereits beim Begrüßungsabend wurde nach den Ansprachen des Vorsitzenden des Deutschen Zithermusikverbandes e. V. Karl Abe (Bochum-Langendreer) und Bürgermeister Rusteberg gute Zithermusik hauptsächlich durch den hiesigen Zithermusikverein unter der Leitung von Adalbert Feix geboten und mit starkem Beifall eines sachverständigen Publikums belohnt. Begeisterung rief „an diesem Abend auch das Solospiel von W. Schäffler (Marktredwitz) hervor, der wie wir erfuhren, erst seit 1945 Zither spielt. Sz.

Hannoversche Presse:

Ohne Laienmusik kein Musikschaffen.

Stellungnahme zum Referat des Verbandsvorsitzenden. Ohne Laienmusik sei keine andere Musik denkbar, so führte der Referent aus, sie bildet die Grundlage aller Musikschaffenden. Sie müssen daher Wege gefunden werden, die zur Pflege und Förderung der Musik in weiteste Kreise der Bevölkerung führen.

Anregungen zu diesen Wegen solle die Verbandstagung allen Beteiligten, Musikleitern, Vereinsleitern und Spielern geben. Das erstrebenswerte Ziel müsse sein, die Zithermusik an wertvolle Kunstmusik anzupassen.

Konzertante Zithermusik.

Die während der IV. Bundestagung des deutschen Zithermusik-Verbandes durchgeführten Konzertveranstaltungen boten in ihrer Programmaufstellung das Bestreben des Verbandes erkennen, neben der guten Unterhaltungsmusik auch ernsthafte Zithermusik zu pflegen. Komponisten wie Zürcher, Fortner, Setzes Emil Holz (Quartett, Serenade und vor allem die Spielmusik für Klarinette und Zithermusik) erstellen hohe Anforderungen und Klangwirkung trotz aller kompositorischen Eigenwilligkeit. Auch die Tondichtungen von Frh. v. Reigersberg geben dem kleinen Instrument ungeahnte musikalische Ausdrucksmöglichkeiten. Bemerkenswert das kompositorische Schaffen des Rheinländers H. Ludwig, der mit seinem Quintett in drei Sätzen den Klangeigenarten der Zither weitesten Raum gibt. Die im Hauptkonzert erfolgte Aufführung von W. Rutschmann „Feiersstunde" zieht mehr auf volkstümliche Wirkungen. Ganz anders die Kompositionen des vitalen W. Müller (Ilmenau), der ganz neue Wege der Zithermusik freudigst aufsucht. Sowohl das Hauptkonzertes war der Dresdener Zithervirtuose Fred Rüffer, dessen unglaubliche Technik und Beherrschung des Instrumentes viel Bewunderung fand. Neben ihm wirkten als Solisten Adalbert Feix (Osterode), dessen großes Können auffiel, und W. Schäffler (Mannheim-Friedrichsfeld), ebenfalls ein glänzender Interpret. Nicht vergessen sei Ernst Rommel (Leipzig), der sich einen Sonderbeifall holte. Hervorragend waren die Zither-Duos, die Quartette des ZMV. Osterode und des ZMV. Bochum-Langendreer, des Klarinettisten F. Groser (Bochum). Ihnen allen galt der Dank und Beifall der Hörer. Die Veranstaltungen waren ausverkauft, ebenso wie dem Verbandsdirigenten Gustav Filmer (Plettenberg i.W.), und seinem tüchtigen Verbandsorchester. F. Sm—

Göttinger Tageblatt:

Das künstlerische Zitherspiel.

Der große Erfolg der Konzerte und der gewaltige Eindruck den diese Tagung hinterließ, sind Beweis für die anerkennenswerten Leistungen und die Existenzberechtigung des erst im Jahre 1948 gegründeten Deutschen Zithermusik-Verbandes.

In seiner Begrüßungsansprache gab der Vorsitzende des Deutschen Zithermusik-Verbandes Karl Abe, Bochum-Langendreer, dem Wunsche Ausdruck, daß der Bund weiterhin segensreich des Bestrebens sein möge, wahre Volks- und Kunstmusik zu treiben. In besonderem Maße hob Karl Abe hierbei den Wert des Laienmusizierens hervor, das nur dann Wert und Sinn besitzes kein Verständnis für große Kunstmusik vorhanden sein könne. Das Laienmusizieren zu pflegen, sei Ziel und Zweck des Verbandes aufgaben des Verbandes. Möge die Zeit bald erreicht werden, so rief der Vorsitzende zum Schluß seiner Rede aus, in der das Deutsche Volk wieder in seinem Innersten gesundet sei und wie einst in der Blütezeit seiner Kultur „Musikfieberart" für die ganze Welt sein wird.

In drei Zither-Konzerten, die anläßlich der IV. Verbandstagung des Deutschen Zithermusik-Verbandes in Osterode stattfanden, war schon programmatisch das Bestreben des Verbandes, die Zithermusik über die Unterhaltungsmusik hinaus zur ernsten Kunstmusik zu führen, ersichtlich. Die Vortragsfolgen der Konzerte gaben einen interessantenEinblick in das kompositorische Schaffen ernstzunehmender Komponisten der Zithermusik, wie z.B. des Schweizers Emil Holz, der persönlich an der Tagung teilnahm, Frhr. von Reigersberg, Haustein, Rutschmann, Ludwig und W. Müller (Ilmenau). Wenn manches Dargebotene übergonnen und man von der Fülle der Möglichkeiten dieses Instrumentes als Ausdrucksmittel der Musikspracheüberzeugt war, so bleibt doch vieles noch ein Suchen. Aber entscheidend ist, daß dieses Suchen nach einer konzertanten Form der Zithermusik vorhanden ist. Es wäre falsch, wenn man auch den Wert der volkstümlichen Zithermusik verkennen oder gar vergessen würde, denn nur über diese wird das gesetzte Ziel erreicht werden können. Aus der Fülle der Darbietungen beeindruckte besonders stark eine Serenade C-dur op. 83 von Emil Holz, deren mehrsätzige Form bisher in der Zitherliteratur nicht benutzt wurde. Die Klarheit des harmonischen Aufbaus und das starke Empfinden einer dichterischen Musikspracheder bei diesem Musiker kam auch in dem „Quartett D-dur" einer „Lyrischen Suite", zwei „Fantasien" und der charakteristischen „Spielmusik" für Klarinette und Zitherorchester, deren heiteres, humorvolle Do bendurchdrungenen Humor eines Spitzwegbildes ausstrahlte, zum Ausdruck. In dem Solo-Konzert F-dur und in der entzückenden „Ländlerweise „Palmkätzchen" hat Frhr. v. Reigersberg alle Möglichkeiten der Klangwirkung verdeutlicht. Erstes Wollen lassen zwei Kompositionen von Rutschmann erkennen. Ein farbiges Konzertstück „Kunstbegeisterung", das von den Nachwuchspielern Hans Krasser, Duisburg, und Karl Heinz Wolski, Bochum, mit beachtlichem Können und gutem Ausdruck gespielt wurde und eine von W. Schäffler meisterhaft vorgetragene Sonate B-dur, deren drei Sätze durch die abwechslungsreiche Nuancierung der Stimmungen und des Ausdrucks fesselten. Anmut, Innigkeit und Originalität erfüllten das von H. Ludwig komponierte Quintett G-dur, mit einem bezaubernden „Rondo capriccio". Die interessanteste Erscheinung unter den gesamten Komponisten ist zweifellos W. Müller, Ilmenau, dessen Ouvertüre F-dur in dem Hauptkonzert zur Uraufführung kam. Sein Bestreben ist die Loslösung von einer verweichlichten Romantik, sein Ziel ist die Bewegungsmusik. Einen besonderen Reiz übt das Gegeneinandermusizieren der Streicher und Zithern aus. In dieser Musik ist das Suchen eines neuen Stiles besonders deutlich, leider ließ die zu schwache Besetzung der Streicher die von dem Komponisten gewollte Klangwirkung nur ahnen. Doch die zielbewußte Arbeit prägte sich in der Uraufführung „Thüringer Waldskizzen" aus. Allerdings hatte der Komponist in dem Meister des Zitherspiels Fred Rüffer, Dresden, einen feinsinnigen Interpreten. Dieser Virtuose war der Solist des Hauptkonzerts, es dürften wohl nur wenige sein, die seine Kunst im Zitherspiel erreichen. Das von ihm gespielte „Divertimento" nach dem Original für Cembalo von G. C. Wagenseil war schlechtweg lebendige Vollendung an Technik, Spiel und Ausdruck, mußte sich immer wieder überzeugen, daß diese Töne aus einer Zither klangen. Die vom Verbandsorchester aufgeführte Suite „Die Martinsklause" sowie der Walzer „Wenn's klingt's und klingt in Wien" von F. Kollmaneck gehören zur guten Unterhaltungsmusik. Die Ausführungen der Zither-Orchester waren der ZMV. Osterode, der ZMV. Bochum-Langendreer und das Verbandsorchester unter Leitung von Gustav Filmer, Plettenberg i. W. Die beiden ausgezeichneten Quartette des ZMV. Osterode und des ZMV. Bochum-Langendreer, das Duo Ewald Kuchenbuch, Hamburg, und Carl Fischer, Osterode, die lyrische Suite „Die Wanderung" von Emil Holz prachtvoll wiedergab und die hervorragenden Solisten Fred Rüffer, Dresden, Adalbert Feix, Osterode, W. Schäffler, Marktredwitz, Ernst Rommel, Thüringen, und der Klarinettist F. Groser, Bochum. Der überaus starke Besuch der voll besetzten Häuser war ein äußeres Zeichen der vielen Freunde guter Zithermusik und der Ausdruck des Dankes für die beglückenden Stunden. A. Sch.

Göttinger Tageblatt:

Aus der Jahreshauptversammlung: „Die Sorge um den Nachwuchs" (Bericht des I. Vorsitzenden):

Der Verband muß es sich in der Kommenden Zeit zu seiner besonderen Aufgabe machen, jedes sich auftuende Talent zu fördern und zur Erhaltung der Zithermusik eine besondere Sorgfalt auf die Lehrer- und Dirigentenschulung zu legen. Nachwuchsförderung bedeutet Fortführung der großen Aufgabe der Erhaltung der Zither.

In der Betrachtung der Aufgaben und Richtlinien für das neue Arbeitsjahr des Verbandes stellte Karl Abe die neue Form der Musikliteratur zur Diskussion. Er war der Ansicht, daß auch die Zithermusik sich von der Romantik des 18. und 19. Jahrhunderts lösen müsse und mit einer völligen Kehrtwendung sich der neuen Musikform anwenden solle.

Im weiteren Verlauf des Jahresberichts sagte der Vorsitzende der „GEMA" den Kampf an. Er bedauerte, daß sich der Rundfunk für die Erhaltung der Zithermusik nicht mehr einsetze. Im Gegenteil, so sagte Karl Abe, habe es den Anschein, daß der Rundfunk geradezu ein Gegner der Zithermusik sei. Aus eigener Erfahrung stellte er diese Behauptung vor allem für Radio West auf.

*

Ergänzend und abschließend sei noch berichtet, daß auf der Tagung einige Instrumente ausgestellt waren und Alfred Wolf Berlin, in dankenswerter Weise seine umfangreiche und interessante Sammlung von Photos und Schriften unserer Virtuosen und Komponisten zur Besichtigung durch die Tagungsteilnehmer zur Verfügung gestellt hatte.

Schließlich sei noch verraten, daß noch bis Ende der Woche, die der Verbandstagung folgte, „Nachfeiern" mit entsprechenden Teilnehmern stattfanden, in denen Mittelpunkt der unvermüdliche Fred Rüffer stand, dessen hohe und vielseitige Vortragskunst immer wieder aufs neue bewundert werden konnte, der aber auch als lustiger Gesellschafter für Freude und Stimmung sorgte.

Fred Rüffer beabsichtigt im Frühjahr 1952 eine Konzertreise ins Ruhrgebiet zu unternehmen und bittet alle Vereine wie Freunde, die sich für ein Gastspiel interessieren, sich rechtzeitig mit ihm in Verbindung zu setzen (Anschrift: Freital II b, Dresden). Der beliebte und erfolgreiche Künstler wird sicherlich überall ein gern gesehener Gast sein. Wir begrüßen daher die Absicht des Künstlers und wünschen ihm weitgehendsten Erfolg.

Der Vorstand.

Karl Abe, Bochum-Langendreer:

Volksmusik - eine sozialpolitische Frage.

Kunstmusik — Volksmusik —! Zwei verschiedene Begriffe und doch nicht voneinander zu trennen. Der eine ohne den anderen nicht denkbar. Zu Beginn der Musikausübung überhaupt kannte man nur eine solche aus Liebhaberei, aus Freude an der Musik. Erst viel später, nach der Weiterentwicklung, kamen verschiedenen Musikinstrumente und den Leistungssteigerungen der Laienspieler, einzelner Virtuosen, später größerer Gruppen, begann das konzertmäßige öffentliche Musizieren und damit eine Spaltung.

Zur Zeit J. S. Bach's und J. Haydn's gab die häusliche Musikpflege noch alles das in sich, was das Ideal, die zur Zeit gespielten Werke galten als Hausmusik. Im Wandel der Zeiten erfolgte eine Umschichtung und heute erscheinen die Werke dieser Epoche zur Kunstmusik. Daß heute ein Teil der Laienmusiker bei seiner Musikpflege auf die Literatur des 16. bis 19. Jahrhunderts zurückgreift, kann der Geschmacksbildung nur förderlich sein.

Es ist unbestritten, daß die Kunstmusik ohne die große Masse der Laienmusiker und Musikliebhaber, die die Konzertsäle und Theater füllen, nicht existenzfähig wäre. Es würde die Resonanz fehlen, welche die Kunstmusik ebenso notwendig braucht wie die Volksmusik.